

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei
Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein
Band: 1 (1881)
Heft: [3]

Artikel: Aesthetik im Garten [Fortsetzung]
Autor: Mertens, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

getrieben, daneben steht die liebliche blaue *Scilla sibirica* und links *Cyclamen ibericum* (*coum vernum*) mit seinen kokett zurückgeschlagenen dunkelrothen Blumenkronen. Rechts wachsen neben unserem einheimischen Märzenglöcklein (*Leucojum vernum*) zwei fremde Schneeglöckchen, der caucasische *Galanthus plicatus* und der prächtige *G. Elwesii*, dessen Blumen unsere einheimische Art an Grösse und Schönheit weit übertreffen. Im Vordergrund rechts blüht die anmuthige Frühlings-Zeitlose (*Bulbocodium vernum*); in der Mitte zeigen einige *Eranthis hie-malis* ihre hübschen gelben Blüthenköpfchen, die auf dem grünen Blatt wie auf einem Teller liegen und hinter ihnen trägt ein früher *Crocus* seine zartfarbige, fein gezeichnete Blüthe. Links und rechts schliessen Pflanzen einer weissblühenden Steinbrech-Art (*Saxifraga Burseriana*) das Bild ab.

Alle diese Gewächse sind bei uns vollständig hart. Im September und

October gepflanzt, haben sie den Winter über neue Wurzeln getrieben und ihren Blüthentrieb vorbereitet, der sich schon beim ersten Verschwinden des Schnees, oft unter demselben, zeigt. Die frühblühenden Zwiebelpflanzen (*Bulbocodium*, *Crocus*, *Galanthus*, *Leucojum*) werden ziemlich tief gelegt und gewinnen mit der Zeit da, wo sie nicht gestört werden, an Schönheit und Grösse der Blumen. *Eranthis hie-malis* bildet reizende kleine dichtgedrängte Tuffen; die Knollen werden ebenfalls im Herbst gepflanzt. Die *Helleborus*-Arten blühen (wie es dies Jahr der Fall war) oft sehr früh; tritt Frost ohne Schneedecke ein, so müssen die Blumen durch Deckung mit Tannästen etc. vor dem Erfrieren geschützt werden. *Cyclamen ibericum* wird, wie das verwandte *C. europaeum*, in Torferde an schattigem Standorte cultivirt; *Saxifraga Burseriana* gedeiht am besten in einer Steinparthie. G. L. M.

Aesthetik im Garten.

Von E. Mertens.

II.

Der Garten ist — mit selten vorkommenden Ausnahmen — dem Wohnhause beigelegt. Er muss gleichzeitig in zwei verschiedenen Richtungen wirken: einerseits, von der Wohnung aus gesehen, ein anziehendes Bild oder eine Reihe solcher darbieten und anderseits, von Aussen betrachtet, das Gebäude passend einrahmen.

Vom Fenster aus sollte der Beschauer einen möglichst günstigen Eindruck vom Garten empfangen, denselben in seiner grössten Ausdehnung überblicken. Es ist Aufgabe des Garten-Architekten, diese Ausdehnung durch optische Täuschungen anscheinend bedeutend zu erweitern und es stehen ihm zu diesem Zwecke viele Mittel zu Gebot.



Frühlingsblumen

Man sollte aber, wenn irgend möglich, vermeiden, dass vom Hause aus alle wirkungsvollen Decorationsobjecte der Anlage übersehen werden können; der Bewohner des Hauses oder sein Gast muss durch den vom Fenster gewährten Blick in den Garten gelockt werden und, denselben durchwandernd, noch diesem und jenem unerwarteten interessanten Motiv begegnen, das seine Aufmerksamkeit weckt und ihn erholend beschäftigt; nur in diesem Fall wird der Aufenthalt ein wirklich kurzweiliger, angenehmer.

Auch auf beschränkten Flächen ist es in der Regel möglich, dem Besucher eine kleine Ueberraschung vorzubehalten. Diese braucht selbstverständlich nicht von grosser Bedeutung zu sein: eine vorher nicht gesehene hübsche Blumengruppe, ein kleiner, sinnig bepflanzter Felsen, ein Paar Sträucher seltener Art; — in grösseren Anlagen: ein geschmackvoll angelegter Teich, ein Bächlein, eine Brücke, ein Ruheplatz an gutgewählter Stelle, eine Statue, getreunachgeahmte Thierfiguren etc. — Ueberraschungen, wie sie in einzelnen uralten Anlagen noch vorkommen, wo der Spaziergänger beim Betreten eines ihm unbekannten Punktes mit Wasser überspritzt oder sonst belästigt wird, sind Spielereien, die keinen sonderlich feinen Geschmack bezeugen.

Nach diesen einleitenden allgemeinen Aeusserungen wollen wir eingehender die verschiedenen Bestandtheile des Gartens besprechen und wird es wohl das Beste sein,

wenn wir uns hiezu ein brachliegendes Stück Land denken, auf dem ein Bau zu errichten und ein Garten anzulegen ist. Es wird sich nun zunächst darum handeln, die Lage des Hauses und die genaue sogenannte Unterkantsockelhöhe desselben zu bestimmen. Hier sollte der Baumeister den Gärtner zur Berathung beiziehen, wenn überhaupt darauf hingearbeitet wird, die Anlagen als würdige und ebenbürtige Ergänzung der Wohnung herzustellen, was immer sein sollte, freilich aber selten geschieht.

Ist die Fläche beschränkt, so vermeide man die Wohnung gerade in die Mitte des Grundstückes zu stellen, da bei solcher Lage nur ein gleichmässiger enger Streifen um dieselbe herum übrig bleibt, der die Fläche kleiner scheinen lässt als sie wirklich ist und es sehr erschwert, dem Garten die nöthige, immer angenehme Abwechslung beizubringen. In diesem Falle suche man vielmehr den Bau seitwärts oder sogar in eine Ecke des Gutes zu verschieben, jedoch so, dass die sonnige Seite der Anpflanzung gewidmet bleibt. Wo die Lage eine schöne Aussicht beherrscht, ist es in der Regel rathsam, das Haus in der Richtung dieser Aussicht möglichst nahe an die Grenze zu rücken; da die äussere Landschaft selbstverständlich nicht durch Bäume verschleiert werden sollte, muss diese Seite offen bleiben und ist es daher geboten der andern möglichste Ausdehnung zu belassen, um dort frei und ungehindert eine grössere zusammenhängende Anlage

zu gewinnen. Wird am Abhang eines Hügels gebaut, was in der Schweiz ja häufig vorkommt, so ist es von grösster Wichtigkeit, die umgebende Landschaft genau zu prüfen, um dieselbe bei der Wahl des Bauplatzes als Hintergrund zu benützen. Wie viele Villen oder auch kleinere Wohnungen verdanken ihr reizendes Aussehen weniger der eigenen Bauart als ihrer malerischen Umgebung! Die Wahl des Bauplatzes wurde hier richtig getroffen.

Was nun die Unterkantsockelhöhe betrifft, d. h. die Höhe des Kiesplatzes um den Bau herum, so wird bei deren Feststellung bezweckt, das Haus leicht aus dem Boden empor zu heben, damit es nicht aussehe als wollte es schwerfällig in die Erde versinken. In ökonomischer Hinsicht ist es wesentlich, zu berechnen, dass das durch Kellerausgrabungen etc. gewonnene Material sich mit der erforderlichen Auffüllung ausgleiche, weil bekanntlich Erdbewegungen im Kostenüberschlag eine nicht unbedeutende Stellung einnehmen.

Nebengebäude, Stallung, Remise, Waschhaus etc., sowie Gemüse- und Obstgarten, werden in passende Entfernung von der Wohnung verlegt, maskirt, wenn rathsam, aber je mit den zweckdienlichen Erfordernissen versehen.

Obenangeführte Andeutungen zur Feststellung der Situation des Hauptgebäudes sind eben nur Andeutungen. Unmöglich ist es, für alle Fälle ausnahmslose Regeln aufzustellen; darum ist auch das Herbeiziehen eines tüchtigen Fachmannes dringend geboten,

wenn man einen Fehlgriff verhüten will, der nachträglich nicht mehr gut zu machen wäre.

Nachdem die Lage des Hauses bestimmt ist, rückt mit gravitäischem Schritte die hochwichtige Frage heran: in welchem »Style« soll der Garten angelegt werden: soll er englisch, französisch, holländisch, italienisch, arabisch aussehen? — Das Lächeln ist hier kaum zu unterdrücken; wir wollen aber nicht spotten. — Was ist eigentlich der Garten, dass man ihn in so vielen und noch weit mehr Qualitäten anbieten will? Ist er eine Waare, die sich schablonenmässig und nach Laune herstellen lässt? — Fassen wir es lieber anders auf: suchen wir im Garten ein Stückchen der unendlich schönen, immerschaffenden, bald muthwilligen, bald ernsten Natur, ihrem wahren Freunde stets gefällig und gefügig, dem sie bezwingen wollenden Eigensinn gegenüber spröde und immer spröde! Trachten wir darnach, dasjenige zu sammeln was uns Wald, Berg und Thal täglich zu beobachten bieten und suchen wir es verständig zu einem Ganzen zu verschmelzen; wir werden so mit kindlicher Freude die Entwicklung des Geschaffenen verfolgen, und sollte diese unseren Erwartungen nicht ganz entsprechen, unsere Leistung, nicht die Natur, verbessern.

Es ist nicht die Rede davon, dass eine ängstliche Nachahmung von irgend einem bestehenden Waldstückchen, einer Seebucht, eines Wildbaches u. dergl. angestrebt werden soll; vielmehr schmiege man sich

den örtlichen Verhältnissen an und suche nur die Hauptzüge, den Sinn der natürlichen Landschaft zum Vorbild zu nehmen: das Verhältniss zwischen Licht und Schatten, Wiese und Wald, Anschwellungen und Versenkungen des Bodens, die Harmonie in der Bepflanzung; alles der Ausdehnung und der Beschaffenheit des gegebenen Areals und seiner Umgebung anpassend und mit sorgfältiger Vermeidung von grellen, Verstoss erregenden Gegensätzen.

Ist es nicht empörend, in enger Berührung mit einem palastartig gebauten Haus eine sogen. Steingruppe zu sehen, welche aus möglichst senkrecht und regelmässig auf-gepflanzten zerschlagenen Felsblöcken besteht? — Und doch begegnet man sehr häufig diesem Unfug.

Die nächste Umgebung eines monumentalen Baues sollte, wenn irgend ausführbar, ganz von diesem abhängig sein. Es bedarf zwischen den streng architektonischen Linien einerseits und den zwanglosen Umrissen des Landschaftsbildes anderseits einer Uebergangsstufe, welche die beiden Gegensätze verbindet; dieses Medium finden wir im regelmässigen, sogen. geometrischen Garten. In diesem spielen die Wege eine Hauptrolle, sie vornehmlich verleihen der Anlage ihr eigenes Gepräge, ganz abweichend vom natürlichen Styl, in

welchem Wege nur eine untergeordnete Bedeutung haben und möglichst wenig auffallen, ja dem Auge verborgen bleiben sollten.

Die Eintheilung des geometrischen Gartens sollte der Architektur des Hauses entsprechen und seine Bepflanzung mit äusserster Sorgfalt so angeordnet sein, dass ohne viel künstliche Hülfe kein Baum oder Strauch die ihm angewiesene Form und den gegebenen Raum überschreitet. Dieser Garten muss ganz speciell stets tadellos unterhalten, in allen seinen Linien scharf und korrekt und in der Regel reichlich mit Blumen geschmückt sein. Architektonische Verzierungen, Vasen, Statuen, Springbrunnen etc. sind hier sehr willkommen, manchmal unentbehrlich. Auf abhängigem Terrain bedingt die regelmässige Eintheilung oft als Abschluss Terrassenmauern mit Treppen, welche den Uebergang zu den landschaftlichen Anlagen bilden.

Ganz kleine Gärtchen, besonders wenn sie viereckig und mit Mauern eingefasst sind, lassen sich oft mit Vortheil geometrisch gestalten; allein es darf nicht übersehen werden, dass bei diesem Genre sehr viel Geschick und nie nachlassende Pflege, ebenso in der Regel viel Geld erforderlich ist, wenn der Garten keinen monotonen Eindruck machen soll.

(Fortsetzung folgt.)